

# **Ehrenamts-Tag der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers**

**4. Sept.2010**

## **Workshop „Und wer kocht dann noch Kaffee? Das Ehrenamt im Strukturwandel“**

**(Pfr. Bernd Neukirch, EVLKH und Thomas Kegel, Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland)**

Der Workshop: „Und wer kocht dann noch Kaffee? Das Ehrenamt im Strukturwandel“ und möchte Seehilfe geben, beim Blick auf die Möglichkeiten des organisierten Einsatzes von unterschiedlichsten Ehrenamtlichen. Es sind so viele unterschiedliche Menschen mit ganz vielfältigen Begabungen engagiert oder zu einem Engagement bereit. Angeregt werden soll, bei der Suche nach Engagierten genauer hinzusehen. Die zuversichtliche Aussage ist: für jede Aufgabe lässt sich eine passende engagierte Person finden.

Genau hinsehen meint: die Veränderungen der Ehrenamtlich Engagierten und die Veränderungen des Ehrenamts wahrnehmen zu lernen und dann damit konstruktiv umzugehen. Deshalb zeigt dieser Workshop den Strukturwandel des Ehrenamts auf und informiert über gesellschaftliche Milieus. Gemeinsam wurde nachgedacht, wie man unterschiedliche Menschen ansprechen und wie eine Kirchengemeinde damit gut umgehen kann....



**Eine gute Nachricht:**  
**»In Deutschland engagieren sich über 23 Millionen Menschen freiwillig.«**

[www.engagement-macht-stark.de](http://www.engagement-macht-stark.de)

Minella Barwick, ZDF News-Journalist

**Aktionstage zum bürgerschaftlichen Engagement vom 25. 11. – 05. 12. 2005**



Trotz der guten Nachricht: es ist allerdings schwieriger als früher, Leute anzusprechen – denn es hat sich viel verändert.

Es ist vom Strukturwandel des Ehrenamts die Rede – was meint dies?

### **Strukturwandel des Ehrenamts (ppt)**

In den letzten zwanzig Jahren, seit Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre hat dieser „Strukturwandel des Ehrenamts“ stattgefunden. Und dies hat sich verändert:

- Interessen und Motivationen der Engagementbereiten,
- die Formen des freiwilligen Engagements sind sehr differenziert und sehr vielfältig geworden,
- in unserer Gesellschaft hat eine Pluralisierung und Individualisierung stattgefunden
- es gab eine Ökonomisierung, eine Verbetriebswirtschaftlichung der Gesellschaft
- und gesetzlich bestimmte Qualitätsvorgaben für die soziale Arbeit haben die Arbeitsformen - und eben auch die ehrenamtliche Arbeit - im sozialen Bereich verändert –
- und Organisationsformen der Verbände und Institutionen im sozialen Bereich sind „schlanker“ geworden oder in starker Veränderung begriffen.

Seit einigen Jahren schon wird darüber gesprochen, dass sich die Interessen und Motive der Engagierten verändert haben: neben dem Engagement für Andere sind auch starke und legitime Eigeninteressen als Motivation fürs Engagement dazugekommen – und es ist ok, dass man für andere aktiv ist UND gleichzeitig selber davon etwas hat.

Es geht darum, dass das Ehrenamt Spaß machen soll, die Anerkennung der Aktivität spielt eine Rolle, aktive Teilhabe in der Bürgerschaft ist wichtig geworden, das Ausprobieren von Fähigkeiten, die im Beruf nicht gefordert werden, die Übernahme von Verantwortung und das Ziel, etwas Nützliches zu tun.

Wir sprechen hier – mit den Wissenschaftlern Beher, Liebig und Rauschenbach – von der „subjektiven“ Seite des „Strukturwandels des Ehrenamts“.

#### Grafik: Altes Ehrenamt – Neues Ehrenamt

„Altes Ehrenamt“	„Neues Ehrenamt“
- weltanschauliche und dauerhafte Bindung an eine charakteristische Trägerorganisation	- vielfältige, zeitlich befristete, pragmatische und tätigkeitsorientierte Engagements in verschiedenen Organisationsformen und Engagementfeldern vor dem Hintergrund eines zeitweise gemeinsamen Themas
- milieugebundene Sozialisation	- biographische Passung
- selbstloses Handeln, Aufopferung und Fürsorge	- Norm der Gegenseitigkeit von Geben und Nehmen; Medium der Selbstfindung und Selbstsuche
- unentgeltlich	- Aufwandsentschädigung, Honorartätigkeit
- Laientätigkeit	- ausbildungsorientiert, Kompetenzentwicklung, (Semi-) Professionalität

Quelle: Darstellung von Sebastian Braun (2007: 12). Braun, Sebastian (2007): Sozialintegrative Potenziale bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche in Deutschland. Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007. Online unter: <http://www.for-be.de/download/Expertise.pdf>, gefunden am 12.08.2010.

Der Strukturwandel bringt aber auch „objektive“ Veränderungen mit sich: Neben den gesellschaftlichen Veränderungen, welche die „Globalisierung“ als „Ökonomisierung und Verbetriebswirtschaftlichung“ weitester gesellschaftlicher Bereiche mit sich bringt, wird vor allem ein weiterer Wandel mit gravierenden Auswirkungen auf das Ehrenamt sichtbar. Es sind vor allem Veränderungen in den Wohlfahrts- Organisationen, in denen Freiwillige aktiv sind oder aktiv sein wollen, die Probleme für die Freiwilligenarbeit verursachen. Wir sehen das an der Diakonie, bei den Johannitern und auch an vielen Kirchengemeinden. Sie alle haben sich in Richtung soziale Dienstleister verändert, die in einem Professionalisierungsprozess stehen, der Qualitätsmanagement und Leistungsverträge mit sich bringt. In diesen neuen Strukturen sollen die Ehrenamtlichen jetzt „passen“...

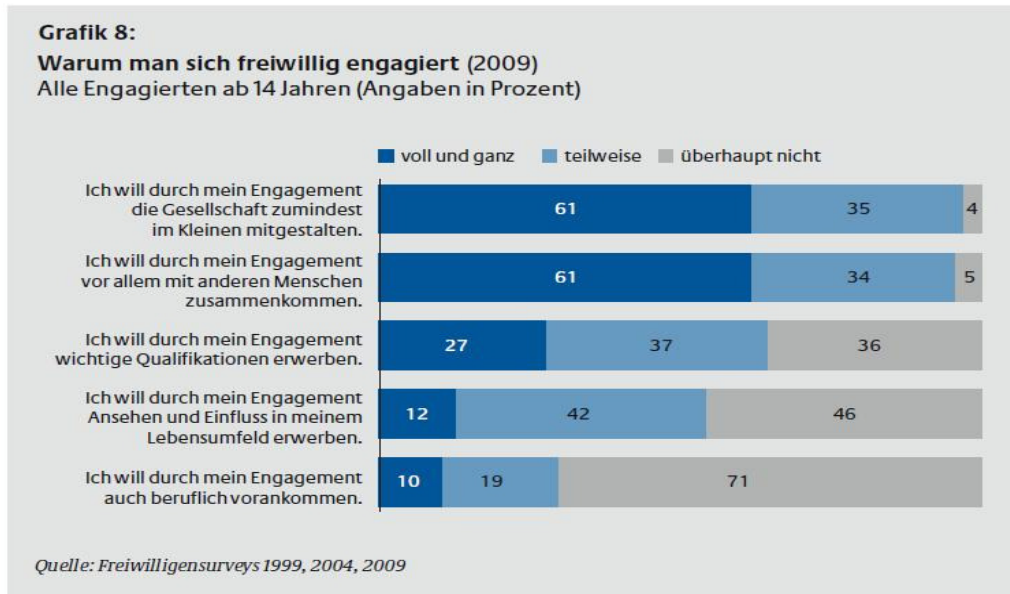
Wer sind denn die Ehrenamtlichen, die freiwillig Engagierten in Deutschland?

Jung und Alt, Frauen und Männer – eher besser gestellte Personen, die Mittelschicht vor allem...

- **Jugendliche:** Junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren sind eine der aktivsten Gruppen der Bevölkerung mit einer stabilen Engagementquote. Das Engagementpotenzial ist in dieser Altersgruppe ganz besonders groß. Zusätzlich zu den 36 % bereits Engagierten würden sich weitere 43 % engagieren. Von den bereits engagierten Jugendlichen interessieren sich besonders viele für weitere Aufgaben. Aber das Engagement von Jugendlichen ist gefährdet durch die Tendenz zur Ganztagschule und zu verschulden Studiengängen. Demografisch gesehen wird es zukünftig auch immer weniger junge Leute geben.
- **Männer und Frauen:** Zwar sind Männer mit 39 % noch immer stärker als Frauen freiwillig engagiert, jedoch stieg seit 1999 das freiwillige Engagement bei Frauen stärker als bei Männern. Das Engagement nahm besonders bei erwerbstätigen Frauen zu (2004: 37 %, 1999: 32%). Das Engagement von Frauen und Männern spiegelt die gesellschaftliche Geschlechterspaltung wieder: Männer in Leitungsfunktionen, Frauen machen die Basisarbeit.
- **Ältere Menschen:** Die deutlichste Steigerung des freiwilligen Engagements gab es bei den älteren Menschen im Alter ab 60 Jahren. Die Engagementquote stieg zwischen 1999 und 2004 von 26 % auf 30 %. In der Gruppe der jüngeren Senioren, d. h. der 60- bis 69-Jährigen, erhöhte sich das Engagement sogar von 31 % auf 37 %, begleitet von einem starken Anstieg des Engagementpotenzials. Das wird der Trend: viele engagierte ältere Menschen!
- **Arbeitslose:** Bei den Arbeitslosen ist sowohl die Engagementquote als auch das Engagementpotenzial deutlich gestiegen. Die Engagementquote lag 2004 bei 27% (1999: 23 %). Das Engagementpotenzial erhöhte sich seit 1999 von 37 % auf 48 % und ist damit außerordentlich hoch. Arbeitslose erheben mit ihrem Engagement einen deutlichen Anspruch auf gesellschaftliche Beteiligung und wollen damit ihre Interessen vertreten.
- **Migrantinnen und Migranten:** Auch in der Gruppe der Migrantinnen und Migranten hat das Engagement zugenommen. Dabei stehen die Lösung eigener Probleme und die Erweiterung von Kenntnissen und Erfahrungen stärker im Vordergrund des freiwilligen Engagements als

bei Nicht-Migranten. Der Freiwilligensurvey zeigt einen hohen öffentlichen Unterstützungsbedarf für das Engagement von Migrantinnen und Migranten auf.

Und warum engagieren sich die Leute, welche Motive fürs Engagement haben sie?



Aus welchen gesellschaftlichen Kreisen oder Milieus kommen die freiwillig Engagierten und Ehrenamtlichen: hier einige Ergebnisse der Milieu-Forschung.

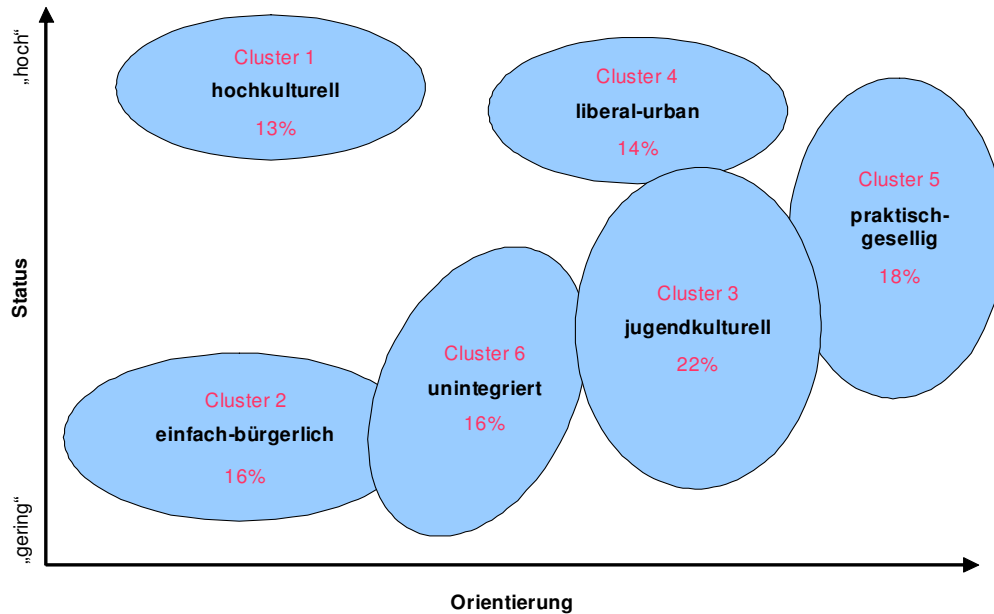
Sinus-Milieus® sind Zielgruppen, die es wirklich gibt – ein Modell, das Menschen nach ihren Lebensauffassungen und Lebensweisen gruppiert.

Die Sinus-Milieus® verbinden demografische Eigenschaften wie Bildung, Beruf oder Einkommen mit den realen Lebenswelten der Menschen, d.h. mit ihrer Alltagswelt, ihren unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen:

- Welche grundlegenden Werte sind von Bedeutung?
- Wie sehen die Einstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld oder Konsum aus?

Dadurch wird der Mensch ganzheitlich wahrgenommen, im Bezugssystem all dessen, was für sein Leben Bedeutung hat.

## Welche Milieus, welche Menschen erreicht Kirche derzeit? / KMU IV



- Das erste Milieu, dem 13% der Kirchenmitglieder angehören, bezeichnen wir als „hochkulturell“. Dabei handelt es sich um leitende Angestellte und Beamte oder Freiberufler mit durchschnittlichem und überdurchschnittlichem Einkommen, die Interesse an Ausstellungen, Konzerten und Büchern haben, enge Kontakte zu Familie, Freunden und Nachbarn unterhalten, klassische Musik, Oper und Jazz schätzen, gesellschaftlich engagiert sind. Ihr Durchschnittsalter ist 63 und sie machen 13% der Kirchenmitglieder aus. (Typ FAZ-Leser).
- Das zweite Milieu charakterisieren wir als „einfach-bürgerlich“. Es gehört der gleichen Altersgruppe an wie das erste und umfasst 16% der Mitglieder. Es sind Arbeiter, kleine Beamte und Hausfrauen mit unterdurchschnittlichem Einkommen. Sie lieben Geselligkeit, halten ebenfalls engen Kontakt zu Familie, Nachbarn und Freunden, lieben aber Volksmusik, sind sparsam, oft altruistisch, naturverbunden und in ihren Ansichten konservativ (Typ Yellow press-Leser).
- Das dritte, „jugendkulturell“ genannte Milieu weist bei überdurchschnittlicher Bildung und entsprechendem Einkommen ein Durchschnittsalter von 29 auf und umfasst mit 22% die relativ größte Gruppe der Mitglieder. Es sind mittlere Angestellte und

Beamte oder Freiberufler mit Entwicklungspotential, die Aktivsport betreiben, sich mit Computer und Internet beschäftigen, Kino und Disko besuchen und kaum Nachbarschaftskontakte unterhalten. Ihr Musikgeschmack ist Rock und Pop, ihre Orientierung ist modern, zielt auf Unabhängigkeit und darauf, etwas vom Leben zu haben und dafür auch etwas zu tun (Typ Internet-Surfer).

- Das vierte Milieu ist als "*liberal-urban*" zu kennzeichnen, umfasst 14% der Mitglieder und verfügt bei einem durchschnittlichen Alter von 44 über gehobene Bildung und Einkommen. Es ist die Gruppe „cross-over“ vom dritten zum ersten Milieu in mittleren und leitenden Berufen, aber eher modern (Typ FR- oder taz-Leser).
- Das fünfte, „*praktisch-gesellige*“ Milieu, dem 18% der Kirchenmitglieder angehören, liegt bei 42 Jahren. Bildung und Einkommen durchschnittlich, auch höher, in mittleren Berufen. Für dieses Milieu ist charakteristisch die Eigenarbeit in Haus und Garten, Freizeitaktivitäten und Musikgeschmack eher jugendkulturell, aber enge Nachbarschaftskontakte. Orientierung oft altruistisch, eher naturverbunden und sparsam, meist modern (Typ „Häuslebauer“).
- Das sechste Milieu schließlich, dem 16% der Kirchenmitglieder angehören, im Schnitt 53 Jahre alt, bezeichnen wir als „*unintegriert*“, weil sie kaum Kontakt zu Nachbarn unterhalten, sich von Hoch- wie Jugendkultur abgrenzen, eher passiv und unauffällig leben, Volksmusik mögen, und konservative Ansichten haben. Es besteht aus un- oder angelernten Arbeitern mit Bildung und Einkommen unter dem Durchschnitt (Typ Bild-Leser, Soap-Konsument).

### **Empirische Basis: Die IV. Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD**

Die Lebensstilstudie der EKD konstruiert auf der Basis empirischer Befragungsdaten Lebensstiltypen, also Menschen, die ähnliche Lebensziele, Wertorientierungen und Einstellungen zu Geschlechterrollen, Freizeit und Konsum aufweisen. Das Ergebnis sind sechs Lebensstiltypen evangelischer Kirchenmitglieder. Erst nach der Typenbildung werden den Lebensstilen sozialstatistische Merkmale (Alter, Einkommen, Lebensform etc.) aus den Befragungsdaten zugeordnet. Jetzt lassen sich die Lebensstile im „sozialen Raum“ einordnen und werden damit besser vorstellbar (siehe Übersicht).

## **Was bedeutet das für die Kirche und Gemeinde vor Ort? 2 Thesen**

### **These 1**

#### **Unterschiedliche Lebensstile brauchen unterschiedliche Zugänge zur ehrenamtlichen Arbeit. Das Engagementpotenzial wahrnehmen, ohne es zu überschätzen!**

Vom Lebensstil, also der Art und Weise, das Leben zu gestalten, hängt es ab, welche Art ehrenamtlicher Arbeit attraktiv erscheint, wie die jeweiligen Beweggründe und Bedingungen zur Mitarbeit sind und wie selbständig die Arbeit geleistet werden kann. Versteht man diese unterschiedlichen Stile, so lassen sich bestimmte Zielgruppen besser verstehen und präziser ansprechen.

Allerdings: Zwischen bekundeten Einstellungen und tatsächlichem Verhalten ist grundsätzlich zu unterscheiden. Diese in vielen soziologischen Untersuchungen festgestellte Differenz zwischen Einstellungen und Verhalten mahnt zu einer nüchternen Betrachtung der Daten zur Engagementbereitschaft. Absichtserklärungen und Selbsteinschätzungen von Befragten einerseits und tatsächliche Teilnahme bzw. Mitarbeit andererseits differieren oft deutlich. In der Regel ist in Großorganisationen nur eine Minderheit der Mitglieder in irgendeiner Weise aktiv; die Mehrheit der Mitglieder geht davon aus, dass diese Minderheit sozusagen stellvertretend die Organisationszwecke verwirklicht. Dennoch bleibt: es gibt eine größere Gruppe von Noch-nicht-Engagierten, die für ein Engagement anzusprechen sind...

### **These 2**

#### **Professionalisierung tut not: Instrumente zur Information über konkrete Engagementmöglichkeiten verbessern und gezielt Zugangswege eröffnen**

Wer über ein eventuelles (neues) freiwilliges Engagement nachdenkt, benötigt hinreichende Informationen über konkrete Engagementmöglichkeiten. Hier wünschen sich viele Engagementinteressierte mehr Informationen von den Kirchengemeinden!

Im Blick auf die Zugangswege kommt der persönlichen Ansprache und Werbung durch hauptberufliche wie ehrenamtliche Repräsentanten der Kirche, der Ortsgemeinden wie nicht-parochialer Einrichtungen und Organisationen, nach wie vor zentrale Bedeutung zu. Mehr Werbung und Information und direkte Ansprache tun not! Das schließt aber nicht aus, dass Freiwillige für den kirchlich-religiösen Bereich auch durch

Engagement fördernde Infrastruktureinrichtungen wie Freiwilligen-agenturen, Seniorenbüros und Selbsthilfekontaktstellen gewonnen werden können – mit diesen Einrichtungen sollten die Kirchengemeinden kooperieren. Denn in einer sich differenzierenden Gesellschaft ist die Wahl des freiwilligen Engagements nicht selbstverständlich, sondern zunehmend ein Beratungs- und Kommunikationsproblem.

Thomas Kegel ([akademie@ehrenamt.de](mailto:akademie@ehrenamt.de)) und Bernd Neukirch ([neukirch@kirchentrainer.de](mailto:neukirch@kirchentrainer.de)),  
Hannover 2010